



Atak, Künstler mit Professur, stellt in dieser Serie Comiclegenden und Illustratorenkollegen vor und malt sie – vielleicht für die Ewigkeit



ATAK ÜBER CHARLES BURNS (GEB. 1955 IN WASHINGTON D.C.)

Teenagerangst in s/w

FOLGE 106

Der Amerikaner Charles Burns ist Meister alptrauerschwarzer Szenarien. Jetzt gibt es sein 400-Seiten-Werk »Black Hole« in deutscher Übersetzung

SO GUT WIE JEDER kennt die Figur des skrupellosen Fabrikbesitzers Charles Montgomery Burns aus der TV-Zeichentrickfilmserie »Die Simpsons«. Beim Namen hat sich der Autor Matt Groening von seinem alten Schulfreund und Comiczeichner Charles Burns inspirieren lassen.

In der Comicszene ist der Zeichner Burns vor allem für düstere Zeichnungen mit harten Schwarz-weiß-Kontrasten bekannt. Obwohl die Originale vom Künstler mit Tusche akribisch gezeichnet (im Fachjargon: geinkt) werden, erinnern sie durch ihre präzisen und kalten Helldunkel-Schraffuren eher an die Linolschnitttechnik. Mit diesem einzigartigen Zeichenstil hat sich der Künstler seit den 80er Jahren in die Spitze der internationalen Comicszene gezeichnet und gilt heute als Meister des anspruchsvollen Horrorcomics. Burns schafft es, etwas wirklich Beängstigendes zu kreieren.

Ich war schon immer ein absoluter Burns-Fan, und bis heute ist er eines meiner großen Vorbilder geblieben. In meinem Regal gibt es viele seiner zahlreichen Publikationen. Mein ganzer Stolz ist dabei – sorgfältig in der Graphiksammlung behütet und verwahrt – eine kleine Zeichnung, die er einst exklusiv für meine Comicserie »Wundertüte« anfertigte.

Doch hierzulande war Charles Burns lange Zeit nur einem kleinen Kreis von Fans bekannt, die, wie ich, seine künstlerische Karriere verfolgten. Man bewunderte sein 1990 gestaltetes Plattencover »Brick by Brick« für die Rocklegende Iggy Pop ebenso wie seine zahlreichen Veröffentlichungen und Illustrationen in Magazinen wie Time, Rolling Stone, Esquire und New Yorker. Hinzu kommen seit 2003 seine Cover- und Porträtillustrationen für das amerikanische Kulturmagazin The Believer aus San Francisco.

Doch mit der Veröffentlichung der Gesamtausgabe seines Opus Magnum »Black Hole« als Graphic Novel beim Berliner Verlag Reprodukt diesen Sommer könnte sich das schlagartig ändern, und der Geheimtippstatus wäre vorbei. Momentan wird das 400-seitige Werk für die Verfilmung vorbereitet. Damit dürfte der Burns-typische Stil, eine distanzierte Melange aus trivialen 50er-Jahre-Horrorcomics mit Klischees und Stereotypen aus dem bürgerlich-weißen Mittelstandsamerika, auch einem breiteren Publikum präsent werden.

Interessanterweise fühlen sich viele Leser bei Charles Burns stark an die ästhetisch aufgeladene und unheimliche Atmosphäre von David Lynchs Filmen erinnert. Der Rocksänger Iggy Pop dagegen empfand die Comics eher als entspannend. So erklärte er nach der Lektüre von Burns früherem Comicalbum »Skin Deep«: »Das ist so krank, ich fühlte mich danach gleich viel besser.«

Doch ich bezweifle, dass das Leseerlebnis der Graphic Novel »Black Hole«, an der Burns über zehn Jahre intensiv gearbeitet hat, einer unterhaltsamen Lektüre ähnelt. Natürlich kann man seine Comics mit dem amüsierten Gefühl des Vertrauten lesen. Viele Bekannte aus Billigproduktionen und Horrorfilmen

werden offensichtlich oder leicht verändert zitiert. Dennoch gerät man ständig in einen Grenzbereich, wo das Unbekannte und Bedrohliche versteckt lauert. Das Spiel mit dem Unterbewusstsein gehört zum künstlerischen Konzept des Künstlers.

Charles Burns wurde 1955 in Washington D.C. als Sohn eines verbeamteten Ozeanographen geboren. Schon als Kind wurde ein massiver Konsum mit verpönten Comic-



ANGST VOR GEFÜHLEN Liebhaber vergleichen das Pubertätsdrama »Black Hole« mit James Joyce' »Ulysses«; es sei ein einzigartiges Zeitporträt. Auf Deutsch bei Reprodukt, sechs Bände im Schuber, 50 Euro

FOTO: PRIVAT / ABB.: MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER VERLAGE & DES KÜNSTLERS



BURNS IN FARBE Sein neues Werk »X'ed Out« kommt mit Tim- und Struppi-Anleihen daher, es erschien bei Pantheon und liegt bisher nur in der englischen Originalfassung vor (12, 90 Euro)

heften und anderer »Schundliteratur« ungehemmt unterstützt. So brachte ihm sein Vater, der selbst einmal Cartoonist werden wollte, aus der örtlichen Bibliothek immer wieder Nachschub mit nach Hause. »Als Resultat verblödete dann mein Geist. Ich verbrachte Stunden damit, Batman, MAD, Dick Tracy und Tim und Struppi zu lesen«, erinnert sich Burns. Das frühe Aufsaugen der Genrekultur mit ihren stereotypen Ausformungen schuf Erinnerungen, die später Inspirationsquelle seiner Arbeiten wurden.

Kann gut sein, dass in einem alten Comic- oder Horrorheft aus den 60ern mehr Realität jener Zeit steckt, als in einem Hochglanzmagazin jener Jahre. Im Comicroman »Black Hole« verarbeitet Burns kongenial die Angst pubertierender Teenager. Die Angst wird zur

Krankheit, die sie entstellt. Der Autor produziert eine subtile Szenerie, gespeist durch die Furcht vor körperlichen Veränderungen, vor Gefühlen, vor Sex, vor dem anderen Geschlecht, vor Rausch und vor Anpassung an konforme bürgerliche Verhaltensweisen. Bei Burns wird die Pubertät zum Höllenrip: ein Gemisch aus Hieronymus Boschs berühmten Apokalypsendarstellungen und Aufklärungsschrift. Das Buch besticht durch unzählige visuelle Einfälle, detailliert und ruhig gezeichnet – ein schöner Kontrast zum hysterischen Geschehen.

Wer hinter dem Künstler eine zombiehafte Gestalt mit weiten Pupillen erwartet, wird enttäuscht. Charles Burns führt im Unterschied zu seinen Hauptfiguren und Geschichten ein ganz und gar undramatisches Leben in Philadelphia; er hat zwei Töchter, seine Frau ist die Malerin Susan Moore.

Nach der Schwarz-weiß-Dominanz in »Black Hole« folgte letztes Jahr das farbige Comicbuch »X'ed Out«. Doch trotz der Buntheit und der formalen Anlehnung an die fröhlichen Tim und Struppi-Bände, lässt sich die Alptrauenschwärze kaum verbergen. ■



FOTO: MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER VERLAGE & DES KÜNSTLERS